

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 97.

Donnerstag den 7. Dezber.

1854.

Tages-Beignisse.

— Wien, 2. Dez. Der Belagerungsstand Sebastopols aufgehoben (wohl nur das Feuer schwieg, wie es in der letzten Zeit überhaupt und aus bekannten Gründen nachgelassen hatte.) Glaubwürdigen Nachrichten zufolge wurde heute um 1 Uhr ein Vertrag zwischen Oesterreich, Frankreich und England unterzeichnet. (Tel. Botfch.)

— Wien, 29. Nov. Der „Soldatenfreund“ schreibt: „Seit dem 15. Nov. verhalten sich beide Armeen in der Krim passiv und dürfen einige Zeit aus ihrer Defensiv nicht treten. Auf den Straßen von Südrussland ziehen die Reserven zur Completirung der Cadres nach der Krim; so passirten am 12. Nov. Abtheilungen des Dniepr'schen und Now'schen Regiments Peresop und gaben 1200 mit Proviant und Munition beladenen Wagen das Geleite bis Sebastopol. Die Verbindung zwischen Peresop und der Seefestung ist daher nicht einen Augenblick gestört. Die Mannschaften und der Proviant wurden vom Fürsten Menzikoff mit Sehnsucht erwartet; die russische Ordre de bataille weist 104 Infanterie-Bataillons aus, von denen nicht ein einziges 900 Mann stark ist. Auch der Proviant nimmt ab und die Zufuhren können den Bedarf nur schwer decken. Besser versorgt mit Lebensmitteln sind die Allirten; sie sind aber augenblicklich außer Stande, ihre mühsamen Belagerungsarbeiten fortzusetzen, oder gegen die russische Armeestellung jenseits der Tschernaja vor dem Eintreffen der Verstärkungsstruppen offensiv vorzugehen.

— Ueber den Untergang des Auswandererschiffes New-Cra, welches deutsche Auswanderer von Bremen nach New-York führte, liegen traurige Berichte vor. Das Schiff scheiterte im dichten Nebel zwischen Deal und Long Branch

(der Küste ganz nahe, so daß Kugeln mit Rettungsleinen über das Schiff weggeschossen werden konnten), nur mehr 35 englische Meilen von New-York entfernt. Der Capitän und 20 Passagiere konnten sich retten, 200 giengen elendiglich zu Grunde, 135 wurden später vom Brack weggeschafft, so daß von 410 Personen im Ganzen 155 mit dem Leben davon kamen. Von diesen sind später 3 in Folge von Erschöpfung gestorben; für das Leben manches der Geretteten war man nicht ohne Besorgniß. Das Schiff wird auf 71,000 Dollars geschätzt und soll für 81,000 Dollars in Boston, Bath und New-York versichert seyn. (Schw. M.)

— Mit der Verpachtung der österreichischen Staats-Eisenbahnen an französische Capitalisten für 200 Millionen wird es Ernst. Man glaubt, daß dabei die Regierung wie nicht minder die Aktionäre gut fahren werden.

— Daß die Einigung Oesterreichs und Preußens jetzt erfolgt ist, dieß predigen uns seit einigen Tagen alle Blätter. Dadurch erscheint auch die Einigung des übrigen Deutschlands mit den beiden deutschen Großmächten als gesichert, was immerhin ein Trost für Deutschland ist, in diesen kritischen Momenten einig dazustehen und nicht abermals dem übrigen Europa das Schauspiel deutscher Zerissenheit zu geben. Es fragt sich nun nur, in welche Stellung sind wir durch diese Einigung zu Rußland und in welche zu den Westmächten gekommen. Das sonst gut unterrichtete „Journal de Francfort“ bezeichnet solche in einem Artikel aus Wien und die „preuß. Corresp.“ in einem aus Berlin übereinstimmend wie folgt: „Wenn Rußland, wie es offiziell erklärt hat, die vier Garantiepunkte aufrichtig und rückhaltlos annimmt, dann sind Oesterreich und Preußen befriedigt, und ein Krieg zwischen ihnen und Rußland nicht zu befürchten. Sie werden sich im Gegentheil bemühen, die beiden Westmächte gleichfalls zur Annahme dieser Friedensgrundlagen zu vermögen, ohne aber gegen

diese Zwang zu üben. Nur wenn Rußland die hier Garantiepunkte nicht definitiv eingehen sollte, würde der Krieg allgemein und Deutschland auf Seite der Westmächte stehen. Da aber Rußland sie anzunehmen erklärt hat, so ist alle Aussicht auf Erhaltung des Friedens für Deutschland."

— Aus Berlin wird der „Allgemein. Stg.“ geschrieben, daß die Westmächte mit den 4 Garantiepunkten nicht mehr zufrieden, es zu einer *condition sine qua non* machen, daß die Befestigungen von Sebastopol zerstört werden, und es den Russen nicht erlaubt sein soll, dieselben wieder herzustellen.

— London. Nach der Times wird die Regierung das Parlament auf den 4. Dez. einberufen, voraussichtlich in denselben Geldbewilligungen zur Führung des Krieges gegen Rußland beantragen und das Verlangen stellen, sämtliche Milizen einzuberufen und nöthigenfalls auch im Auslande verwenden zu dürfen. (Tel. Dep.)

— Die Zahl der von Frankreich nach der Krim abgehenden Verstärkungen ist so bedeutend, daß sie einer zweiten Armada gleichkommt. Inzwischen kann der ganze Monat Dezember noch hinagehen, bis alle diese Verstärkungen dort anlangen, daher sich die Allirten inzwischen stark verschanzen und mehr auf ihre wirksame Vertheidigung als auf den Angriff der Russen bedacht sind. An eine Einnahme Sebastopols vor Neujahr ist daher im günstigsten Falle für die Allirten nicht zu denken. Es fragt sich jetzt nur, in welcher Weise die Russen diese Zeit ihrer numerischen Uebermacht nützen werden.

— Die Nachrichten aus der Krim melden die fast gänzliche Einstellung der Belagerungsarbeiten, und der Beschiesung durch die Verbündeten. Das klingt sehr bedenklich und zeigt, daß sie weniger im Stande sind, die Russen anzugreifen, als vielmehr sich gegen die Uebermacht russischer Angriffe wirksam zu vertheidigen, die moralische Ueberlegenheit und Tapferkeit derselben muß erliegen, wenn nicht rasche Verstärkungen sie in Stand setzen, den fortwährenden Zuzügen der Russen das Gleichgewicht zu halten.

— Berlin. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Durch den Sturm vom 14. scheiterten 32 (?) englische Transportschiffe, darunter der Schrauber Prince und Scenympe, ersterer mit Armeewinterkleidern, Waarschaft und Mannschaft. Der Räderdampfer Samson verlor die Maschine; die Retribution hat alles Geschütz ausgeworfen. Die Franzosen verloren das Linienschiff Heinrich IV. und die Korvette Pluton bei Sebastopol. Das Feuer ist beiderseits eingestellt. Liprandi hat sich ohne Kampf bis Baktschirai zurückgezogen; die Russen zwangen die Aschernafabrik (wohl die bei Inkermann.)

— Auch den amerikanischen Besitzungen Rußlands geben die Engländer und Franzosen zu Leibe. Ihre vereinigten Kriegsschiffe haben die russische Festung

Petropawlowsk in Kamtschatka angegriffen, sie tüchtig beschossen und zwei Batterien zerstört. Doch soll der Verlust der Verbündeten nicht unbedeutend sein, der englische Contra-Admiral fiel im Gefecht, man sagt durch die eigene unvorsichtige Hand. — Aus Reval in der Ostsee sollen 14 russische Dampfer ausgelaufen sein, um Bomarsund in Besitz zu nehmen, Ist's wahr, so kann's noch etwas mit Napier geben.

— Die polnische Nation, von der man jetzt kaum mehr sagen kann, daß sie unmöglich wieder hergestellt werden könne, zähle 23 Millionen Köpfe. Dabon kommen auf die russischen Besitzungen etwas über 15 Millionen, auf Oesterreich fast 5 Millionen und auf Preußen 2 $\frac{1}{2}$ Millionen.

— In Waldmichelbach bei Darmstadt ist ein Baueremann das 13. Mal Großvater geworden. Seine liebe älteste Tochter gebar ihm 6, die zweite 4 und die jüngste 3 Enkel, obgleich er keinen Schiegerson hat.

Der Untergang der „Arctic.“

(Fortsetzung.)

Dem übelzugerichteten Schraubenschiff wurde ein Boot mit dem ersten Offizier und sechs Mann zu Hülfe geschickt; nach der Aussage eines Passagiers ward die „Arctic“ selbst nach dem anderen Schiffe zu steuert, als das in den Maschinenraum eindringende Wasser die Größe der eigenen Gefahr enthüllte. Ein Versuch ward gemacht, die „Arctic“ dem Lande zuzujagen, aber wenige Minuten nach zwei Uhr erloschen die Feuer und dies war das Signal, daß Ordnung und Disciplin an Bord aufhörten, es war ein allgemeines „Nette sich, wer kann“; als man sah, daß die Böte nur für den geringsten Theil der Menschen ausreichen würden wurde versucht, ein Floß zusammenzuzimmern, aber Niemand war da, der die Arbeit leitete und die geschicktesten Hände, die Mannschaft und mit ihr mehrere Offiziere, Ingenieure etc. hatten sich zum großen Theil in den Böten in Sicherheit gebracht. Capitän Luce selbst schien keinen andern Weg zu kennen, als den, mit seinem Schiffe unterzugehen.

Aus den vielen Berichten, die von den geretteten Passagieren und Offizieren der „Arctic“ in den New-Yorker Blättern veröffentlicht werden, theilen wir zuerst wegen ihrer Klarheit und Einfachheit die Erzählung des Capitän Paul J. Cronin mit, der sich als Passagier an Bord des verunglückten Schiffes befand.

... Zur Zeit des Zusammenstoßes war ich unten, gieng aber sogleich auf Deck. Der Stoß war nicht heftig und konnte kaum hinten gefühlt werden. Als ich nach oben kam, war der Schraubendampfer an dem Steuerbord-Deck der „Arctic“ in der Entfernung von einer halben Kabellänge, sein ganzes

Stenerbord war eingedrückt vom Vorsteven bis zum Laumerk. Die Passagiere des Propellers sah man in wilder Hast nach dem Spiegel stürzen, wodurch sein Bug sich aus dem Wasser hob. Der Schraubendampfer ließ darauf ein Boot herunter, das aber unter das Steuerbord-Rad der „Arctie“ gerieth und umgeworfen wurde; von allen, die darin waren, entkam nur Einer, ein canadischer Franzose, der auf die „Arctie“ sich rettete, um auf ihr seinen Tod zu finden. Nach seiner Aussage hatte das andere Schiff 200 Passagiere an Bord, den Namen desselben konnten wir jedoch nicht erfahren. Als ich auf Deck trat, war man eben im Begriff, zwei Böte herabzulassen. Beide Anker waren an der Steuerbordseite und ich fragte Capitän Luce, ob ich die Anker auf die Backbordseite legen sollte, da alle Offiziere des Schiffes sich hinten befanden, um die Böte in's Wasser zu lassen und die Pumpen in Ordnung zu bringen. Er gab den Befehl dazu und mit Hilfe einiger Passagiere und Matrosen führte ich es aus. Darauf stieg ich in den Vordercastell hinauf und untersuchte den Zustand des Buggs. Ich fand kein Anzeichen davon, daß es eingedrückt war, außer einigen Splintern, und daß Berg heraushieng, sowie ein Stück von dem eisernen Boote, welches sich durch die Planken gebohrt hatte. Sobald ich das entdeckte, theilte ich es Capitän Luce mit, und dieses war die erste Nachricht, die er davon erhielt, daß die „Arctie“ ernstlich beschädigt war. Er bat mich darauf, wieder hinunterzugehen und wo möglich die Stelle aufzufinden, wo der Leck wäre. Ich gieng hinunter und räumte einen Theil der Ladung weg; das Wasser konnte ich hereinströmen hören. Der Zimmermann wurde in's Zwischendeck geschickt, um den Leck zu verstopfen, der nun anfieng, die inneren Beigern wegzuschlagen; während dessen machte ich mich mit Passagieren und Matrosen daran, die Ladung aus dem untern Raume wegzuschaffen, erkannte aber bald, daß es unmöglich sein würde, den Leck zu stopfen, da das Wasser oberhalb der Ladung eindrang. Ich verließ nun wieder den Raum und gieng auf Deck, wo ich erfuhr, daß die unteren Feuer im Ofen bereits vom Wasser ausgelscht waren. In diesem Augenblicke hörte alle Ordnung und Disciplin an Bord auf. Das Wasser war bereits bis zum Unterdeck gelangt und stieg reißend schnell, indessen arbeiteten Passagiere und Matrosen noch mit aller Macht an den Pumpen. Die „Arctie“ hatte 6 Böte. Das erste Boot war mit dem Obersteuermann, dem Hochbootsmann und drei Leuten ausgelegt, um nach dem andern Dampfschiffe zu sehen; es war weit zurückgeblieben, als wir bemerkten, daß unser Schiff sich im Sinken besand. Dieß Boot ist wahrscheinlich gerettet. Zwei von den Quarterböten waren von dem zweiten und vierten Offizier und einem Theil der Mannschaft in Beschlag genommen. Eines andern Bootes hatten sich die Ingenieure bemächtigt und sich mit Proviant und Wasser versehen. Obwohl nur acht oder neun in diesem

Boote waren, wollten sie Niemand erlauben an Bord zu kommen und drohten, wie ich selbst gehört habe, Revolver zu gebrauchen. Das vierte Quarterboot wurde von Capitän Luce, dem dritten Steuermann und mir in's Wasser gelassen; einer von den Quarterdeckmeistern erhielt den Befehl über dasselbe, dem Capitän Luce einige Damen anvertraute; wie viel ihrer waren und wer sie waren, kann ich indes nicht sagen. Einige Passagiere sprangen dann noch hinein, und als es voll war, wurde die Leine abgeschnitten und das Boot treiben gelassen. Es hatte Ruder, ob auch Proviant und Wasser, ist mir unbekannt. Das sechste Boot stand auf dem Hinterdeck; wir rollten es über eine Menge von Stangen und Balken, die die zur Erbauung eines Flosses bestimmte waren, in's Wasser, um dabei behülflich zu sein. Die Ruder hatten wir aus dem Boot genommen, damit man uns nicht mit demselben verlesse, während wir das Floß zusammenbanden. Die Einzigen, die sich mit Befestigung des Flosses beschäftigten, nachdem die Stangen in's Wasser gelassen waren, waren Mr. Dorian, der dritte Steuermann, ein Stoker und ich. Inzwischen stiegen einige von der Mannschaft und den Stokern sowie Passagiere über das Floß in das Boot, wodurch sie uns sehr in unserer Arbeit hinderten, und wir bald erkennen mußten, daß es unmöglich sein würde, das Floß fertig zu bekommen, wie sonst geschehen wäre. Sobald das Boot so voll war, wie es halten konnte, schnitt man die Leine ab und stieß es vom Floß ab. Die „Arctie“ war bereits bis zum Oberlichter gesunken, so daß ich die einzige mir noch übrige Rettung ergriff und in's Boot sprang. Mr. Dorian half mir dabei, und einen Augenblick nachher hatten wir uns vom Schiff entfernt. Zwei Leute, die dem Boote noch nachgesprungen waren u. ihm nachschwammen, wurden bereingezoogen und mit Hilfe von ein paar Brettern, die wir auffingen, ruderten wir von dem Wrack fort. Zehn Minuten später versank die „Arctie“ unter den Fluthen, der Spiegel zuerst. Wir vernahmen ein herzzerreisendes Geschrei und sahen, wie die Passagiere vom Wasser nach dem Rauchsang getrieben wurden, dann ward alles still. Das Floß war anscheinend mit menschlichen Wesen bedeckt, doch waren wir genöthigt, uns fern von demselben zu halten. Am andern Nachmittage entdeckten wir die Bark „Huron“, welche uns aufnahm.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche Schenkwirthe in New-York.

Man hat wohl schon oft die Erfahrung gemacht, daß Bühnenkünstler, besonders Sänger, die sich zeitig ausgesungen hatten, wenn sie wegen Mangel an Stimme der Bühne Valet sagen mußten, sich entschlossen, eine Wirtschaft anzulegen. Mancher hat einen solchen Tausch nicht zu bereuen gehabt. Gegenwärtig haben sich in Amerika eine Anzahl Deutscher, darunter auch mehrere der eifrigsten De-

magogen von Anno 1848 auf die Schenkwirtschaft gelegt. Wenn man deutsch-amerikanische Zeitungen durchblättert, wird man in Erstaunen gesetzt von der Menge ächt deutscher „Kneipen“, die sich darin ihren Kunden bestens empfehlen. Da finden wir z. B. Lindenmüller und den berühmten Louis Drucker aus Berlin, Kogenmayer und Wutschel haben in No. 141 Avenue N. einen „Kaffee-, Wein- und Lagerbier-Salon“ eröffnet, der „Wiener-Küche“ u. nebenbei auch „deutsche, französische, italienische und ungarische Weine liefert. Auch ein Wirthshaus zum „Wiener Legionär“ findet man No. 174 in Grand-Street. Es gibt ferner ein Lokal „zum Zähringer Hof“, von Kaspar Mein gehalten, der mit gutem Lagerbier und selbst importirtem Rhein- und französischem Weine aufwartet. Georg Faniel aus Baden ladet „zur Stadt Pforzheim“ ein. Außerdem finden wir unter den Bier- und Wein-Salons noch folgende, von lauter Deutschen gehaltene Wirthschaften: „Zum Zweibrückener Hof“, „Schloß Hambach“, „Odenwald-Hotel“, „zum großen Schoppen“ (von zwei Badensern begründet), „zum Hanauer Hof“, „Vater Rhein“, „zum Harzgebirge“, „zur Stadt Kaiserlautern“, „zum langen Vetter“, und im „deutschen Michel“ ist es verdonnert einen Hieb zu nehmen, und im „Neuen Schoppen“, darf man sogar einen hinter die Halsbinde stürzen.“ Selbst Fodler und Tyroter Sängler fehlen nicht, denn der Alpenfänger Fritzell Zell singt „in steyrischer Nationaltracht“ komische Wiener-Lieder, Schnadahupfeler. Man sieht, die deutschen Auswanderer und Flüchtlinge sind zwar Deutschland los geworden, die deutschen Gewohnheiten hängen ihnen aber fester an als Kletten.

Englischer Humor.

In der „Times“ standen kürzlich folgende zwei Anzeigen unmittelbar hintereinander: „Weggeflogen von einer Villa in St. John's Wood ein allerliebster grauer Papagei. Er ist ein überaus munteres Thier, und obgleich seine Aussprache undeutlich, so schreit er Stunden lang mit dem größten Eifer. Wer ihn gefangen hat, wird dringend ersucht, das süße Thierchen gut zu behandeln, sich nicht an sein

Weissen zu kehren und ihn gegen Empfang einer Belohnung von drei Guineen an seine trostlose Eigenthümerin abzuliefern. Adresse: Frau de Popelts, Acrocrannia Cottage, St. John's Wood.“

— „Weggeflogen aus einer Villa in St. John's Wood ein grauer Papagei, kenntlich an seinem bösen Temperament, sowie daran, daß er nicht ein Wort spricht, aber stundenlang auf die häßlichste Weise freischt, ohne alle Veranlassung. Wer ihn gefangen hat und ausgestopft an die unterzeichnete Adresse abliefern will, erhält vier Guineen und freundlichen Dank. Herr de Popelts, Acrocrannia Cottage, St. John's Wood.“

W i n n e n d e n. Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt daß er nunmehr das Kübler Leonberger'sche Haus neben jung Burkhard'smaier bezogen hat, und empfiehlt sich bestens in und außer dem Hanse zu arbeiten.

G. Steinmüller, Schuhmacher.

H A L L. Naturalienpreise vom 2. Febr. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Einri Kernen . . .	2	55	2	47	2	37
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	—	—	2	12	—	—
„ Haber . . .	—	49	—	46	—	41
„ Gemischtes . . .	2	25	2	12	1	57
„ Gerste . . .	1	40	1	33	1	28
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	50	1	47	1	40
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 2. Dez. 1854.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	40	—	—	22	—
„ Dinkel . . .	10	6	—	—	8	50
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	15	20	—	—
„ Gerste . . .	13	30	—	—	13	—
„ Haber . . .	7	36	—	—	7	7
„ Gemischt . . .	—	—	16	—	—	—

W i n n e n d e n. G ü t e r - V e r k ä u f e.

Bei allen Verkäufen, wo nichts Anderes bestimmt ist, gelten die Bedingungen, daß $\frac{1}{2}$ baar und der Rest gegen $\frac{1}{4}$ jährige Aufkündigung zu bezahlen ist.

Jeder Kaufslustige hat einen tüchtigen Bürgen zu der Aufstreichs-Verhandlung mit zu bringen; sonst könnte er in die Gefahr kommen, von der Steigerung zurückgemiesen zu werden

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Aufstreichs.	Bemerkungen.
Matthäus Wiettemann Tagelöhner hier.	$\frac{1}{2}$ M. 7,9 A. Feld, Mülthor, Acker im Roth, neben Gotth. Fränzel, Schneiders Wittwe,	90 fl.	6. Janr.	Stypfl. G.-R. Sägele.